

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 34 (2008)

Heft: 1

Artikel: Sechs Jahre Drugtesting : Zeit für einen Rückblick

Autor: Bücheli, Alexander

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sechs Jahre Drugtesting – Zeit für einen Rückblick

Seit 2001 bietet die Jugendberatung Streetwork Drugtestings in Clubs und an grösseren Events der Stadt Zürich an. Obwohl dieses Angebot nun schon im siebten Jahr steht und als wichtiger Bestandteil der Suchtarbeit gilt, ist es in der Schweiz einmalig.

ALEXANDER BÜCHELI*

Was ist Drugtesting

Als Drugtesting bezeichnet man die chemische Analyse von Substanzen welche illegal erworben worden sind (z. B. Kokain, Ecstasy usw.). Die in Zürich gewählte Analysemethode ermöglicht sowohl qualitative sowie auch quantitative Aussagen zum Produkt, das heisst man weiss genau welche Stoffe in der Substanz enthalten sind und in welchen Mengen.

Drugtesting in Zürich

Die Diskussionen rund um die Suchtproblematik von Jugendlichen wurde in den neunziger Jahre thematisch stark durch die Heroinszenen am Platzspitz

und Letten geprägt. Schon zu dieser Zeit waren Designerdrogen in diversen Szenen verbreitet. Der Konsum dieser Drogen erfolgte aber vornehmlich im verdeckten oder privaten Raum und erreichte in der Öffentlichkeit weniger Aufmerksamkeit. Massnahmen zur Bewältigung der Drogenprobleme bei Jugendlichen waren denn auch vornehmlich auf Heroinabhängige fokussiert. Deshalb beschlossen die Verantwortlichen in der Stadt Zürich im Jahr 2001, das Angebot «Nightlife – Prävention» der Jugendberatung Streetwork mit einer Website¹ und einem mobilen Drugtesting zu erweitern. Das Drugtesting wurde in den bereits bestehenden Informationsstand für Partys integriert. Zur Analyse der Substanzen wurde mit dem Kantonsapothekeramt Bern eine Zusammenarbeit vereinbart, da dieses Labor massgeblich am Aufbau des Drugchecking-Pilotprojektes Pilot E in Bern beteiligt war und entsprechende Erfahrung hat.² Mitte Oktober 2001 wurde das mobile Drugtesting zum ersten Mal an einem Event eingesetzt, wobei das Medieninteresse wegen der kontroversen politischen Beurteilung des Drugtestings von Beginn an sehr hoch war. Die Erfahrungen mit dem mobilen Drugtesting waren positiv, so dass das Sozialdepartement im Herbst 2006 dieses Angebot um ein stationäres erweiterte: das Drogeninformationszentrum DIZ.

Mobiles Drugtesting und aufsuchende Beratung an Partys

Pro Jahr wird das mobile Drugtesting an durchschnittlich zehn Anlässen (Club oder Grossevents wie z. B. Street Parade) angeboten. Die entgegengenommenen Substanzen werden dokumentiert (Foto, Grösse, Farbe) und mittels Hochdruckflüssigkeits-Chromatograph HPLC analysiert. Für die Entgegennahme, die Probendoku-

mentation sowie für die Analyse ist das Berner Kantonsapothekeramt zuständig. Das Resultat wird den KonsumentInnen nach Beendigung der Analyse mündlich mitgeteilt. Es können alle Substanzen in Pillen- oder Pulverform analysiert werden. Benötigt wird jeweils eine Messerspitze des Pulvers oder ein Viertel einer Pille. Die Reste der Substanz werden den KonsumentInnen nach der Analyse zurückgegeben. Zu jeder Analyse gehört auch ein obligatorisches Beratungsgespräch, in dem auf Risiken der Substanzen und Gefahren des eigenen Konsumverhaltens aufmerksam gemacht und bei Bedarf auf die persönliche Lebenssituation der KonsumentInnen eingegangen wird. Die Gespräche werden mittels Fragebogen von der Jugendberatung Streetwork durchgeführt, dokumentiert und periodisch ausgewertet.

Drogeninformationszentrum – DIZ

Im September 2006 wurde in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft für risikoarmen Umgang mit Drogen (ARUD Zürich) unter dem Namen «Drogeninformationszentrum (DIZ)» ein stationäres Drugtesting-Angebot eröffnet. Das DIZ ist jeden Dienstagabend während drei Stunden geöffnet und bietet Konsumierenden von Designerdrogen Informationen über Risiken, Gefahren und risikoärmeren Konsum sowie bei Bedarf eine direkte Überführung in eine medizinisch-therapeutische Behandlung an. Die Substanzen werden nicht mehr vor Ort analysiert, sondern in einem externen Labor (RESEACHem Burgdorf). Das Resultat der Analyse kann jeweils ab Freitagnachmittag telefonisch in Erfahrung gebracht werden. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass das DIZ im Vergleich zum mobilen Drugtesting vermehrt von älteren Konsumenten besucht wird. Auffallend ist auch der vergleichsweise hohe An-

* Alexander Bücheli ist diplomierte(r) Sozialarbeiter FH und Stv. Betriebsleiter der Jugendberatung Streetwork. Er arbeitet seit Juni 2001 bei Streetwork und ist dort zuständig für den Bereich Nightlife Prävention. E-Mail: alexander.buecheli@zuerich.ch

teil an Frauen, welche das DIZ nutzen (35%, gegenüber 20% beim mobilen Angebot).

Hindernisse

Neben politischen Vorstössen zur Verhinderung der beiden Angebote im Gemeinderat Zürich war eines der grössten Probleme, ClubbetreiberInnen davon zu überzeugen, dass das mobile Drugtesting keine Nachteile für sie bringen würde. Die dem Projekt anfänglich entgegengebrachte Skepsis erschwerte die Suche nach passenden Anlässen. Für ClubbesitzerInnen bedeutete das Zulassen eines Drugtestings einen Paradigmenwechsel in ihren Präventionsbemühungen, die bisher nur auf repressiven Massnahmen (Eingangskontrollen) beruht hatten. Ein Zulassen des neuen Angebots war damit auch ein Eingeständnis dafür, dass sich der Konsum nur bedingt durch Repression unterbinden lässt. Die meisten VeranstalterInnen scheuten sich vor einem solchen Eingeständnis, das eine Zunahme von öffentlicher Repression und von Bewilligungshindernissen zur Folge haben konnte. Es wäre also wichtig

gewesen, die ClubbesitzerInnen bereits während der Projektphase mit einzu-beziehen und Vertrauen aufzubauen. Die Jugendberatung Streetwork begann erst aufgrund der geschilderten Schwierigkeiten eine enge Zusammenarbeit, die später unter anderem zur Gründung des Vereins Safer Clubbing führte (siehe Artikel von René Akeret in dieser Ausgabe).

Die rechtliche Situation des Drugcheckings

1996 lagen die vom Bundesamt für Gesundheit BAG in Auftrag gegebenen Gutachten von Albrecht³ und Seiler⁴ vor, welche die rechtliche Situation des Drugcheckings untersuchten. Sie kamen zu dem Schluss, dass Analysen illegaler Substanzen zum Zwecke der Schadensminderung legal sind, sofern das Labor über eine entsprechende Bewilligung verfügt und die lokalen Behörden ihr Einverständnis dazu gegeben haben. Im DIZ ist die Drogenannahme über die Apothekerbewilligung der ARUD Zürich geregelt, beim mobilen Testing durch das Berner Kantonsapothekeramt.

Die Kostenfrage

Die Kosten für den Infostand mit Drugtesting belaufen sich auf ca. 6'000 SFr. pro Nacht. Berücksichtigt man, dass jeweils bis über 20 Analysen und durchschnittlich 57 persönliche Beratungen durchgeführt werden, lohnt sich das Testing auch finanziell. Beim Kosten-Nutzen-Abgleich muss auch in Betracht gezogen werden, dass die erhobenen Daten aus den Beratungsgesprächen und den Substanzanalysen frühzeitig Hinweise auf sich abzeichnende Trends liefern und Aussagen über Konsumententwicklungen ganzer Subzenen ermöglichen. Diese Erkenntnisse werden regelmässig anderen Fachstellen, ClubbetreiberInnen oder – im Fall von gefährlichen Pillen – der Sanität und der Stadtpolizei zur Verfügung gestellt, so dass diese bei Bedarf frühzeitig intervenieren können.

Ein hoher Nutzen des Angebots ist auch darin zu sehen, dass damit ein bisher nicht erreichtes Zielpublikum angesprochen werden kann. Dazu kommt, dass im letzten Jahr alleine im DIZ 19 Personen in weiterführende Behandlungen überwiesen werden konnten.



Zahlen und Fakten (Stand Januar 2008)

	Mobiles Drugchecking (seit Oktober 01)	Drogeninformationszentrum DIZ (seit September 06)
Anlässe	62	64 Öffnungstage a 3 Stunden
Analysen	980 (15.8/Anlass)	140 (2.2/Öffnungstag)
Warnungen	54 44 = Hochdosierte Substanz 10 = Unerwartete Substanz	18 5 = Hochdosierte Substanz 13 = Unerwartete Substanz
Beratungsgespräche	3550 (57/Anlass)	223 (3.5/Öffnungstag)
Triagen	Unbekannt	19 Personen

Verteilung der Analyseresultate beim mobilen Drugtesting

Erhaltene Proben	n	%	Erhaltene Proben	n	%
MDMA	550	56.1	MDMA + MDE	17	1.7
Amphetamin + Coffein	139	14.2	MDA	11	1.1
Amphetamin (monosubstanz)	45	4.6	Ephedrin	6	0.6
Cocain	77	7.9	Methamphetamin	7	0.7
Cocain+Penacetin	31	3.2	kein Wirkstoff	12	1.2
Cocain+ Lokalanästhetika	11	1.1	Medikamente	11	1.1
Ketamin	15	1.5	m-Chlorphenylpiperazin	14	1.4
Andere	34	3.5	Total	980	100.0

Drugtesting ein Dealerservice?

Das Drugchecking, wie es im DIZ und dem mobilen Labor angeboten wird, ist für Dealer unattraktiv. Diese scheuen den Verlust ihrer Anonymität und die Zeit für ein Beratungsgespräch. Zudem würden sie keine Resultate in schriftlicher Form erhalten. Das Drugtesting ist für Dealer gar verkaufsbehindernd, denn die KundInnen können die Substanz nach dem Erwerb analysieren lassen.

Drugtesting ein falsches Signal?

Wie oben erwähnt, fehlte in Öffentlichkeit und Politik trotz der Verbreitung der Designerdrogen das Bewusstsein für deren Risiken. Dies hat sich nun in Zürich dank den Angebotserweiterungen und der intensiven Öffentlichkeitsarbeit geändert, so nutzen z. B. KonsumentInnen Beratungen eigenaktiv. Eine grosse Befragung von PartygängerInnen⁵ in Holland, Österreich und Deutschland zeigt, dass dort nur für 1% der befragten KonsumentInnen die Möglichkeit, Substanzen analysieren zu lassen, ausschlaggebend für ihren Konsumbeginn war. In derselben Studie gaben über 80% an, dass ihnen der Kontakt mit

den vor Ort anwesenden Fachleuten zum ersten Mal die Möglichkeit bot, fachkundig über Risiken und Gefahren zu diskutieren. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, für diese Zielgruppe adäquate Angebote bereitzustellen.

Fazit

Ein Informationsstand mit Drugtesting ist eine effiziente, selektive Präventionsmassnahme, da sie den Zugang zu einer vorher nicht zu erreichenden Zielgruppe ermöglicht. Wenn man berücksichtigt, wie viele Personen mit einem solchen Angebot angesprochen werden können und welches Wissen zu Drogen- und Jugendszenen sowie zu Trends und Entwicklungen durch die Analysen generiert wird, sind die Kosten dafür gerechtfertigt. Das Testingprojekt mit Labor und Beratungsmöglichkeit vor Ort im Club bewirkte eine Sensibilisierung für die mit dem Konsum der Designerdrogen verbundenen Risiken und Gefahren. KonsumentInnen erhalten einen Ansprechpartner und können bei Bedarf schneller und effizienter an adäquate Hilfsangebote überwiesen werden. Dank dem Drugtesting werden die Fachleute vor Ort als ExpertInnen akzeptiert, ihre Informationen erhalten

eine hohe Glaubwürdigkeit. Ein in die Viersäulenpolitik integriertes und vernetztes Drugtesting ist aufgrund der von der Jugendberatung Streetwork in Zürich gemachten Erfahrungen durchaus auch von Nutzen für die öffentliche Gesundheit. ■

Literatur

- Albrecht, P., 1997: Rechtsgutachten. Gutachten zu strafrechtlichen Fragen im Zusammenhang mit den Ecstasy-Testings.
- Benschop, A., Rabes, M., Korf, D.J., 2003: Pill Tesing – Ecstasy & Prävention. Eine wissenschaftliche Evaluationsstudie in drei Europäischen Städten. Amsterdam: Rozenberg Publishers.
- Seiler, H., 1997: Juristisches Gutachten für das Bundesamt für Gesundheit zu Rechtsfragen eines Ecstasy-Monitorings.

Endnoten

- ¹ www.saferparty.ch
- ² Weitere Infos über das Berner Kantonsapothekeramt: http://www.gef.be.ch/site/index/gef_direktor/gef_kapa_kantonsapotheker/gef_kapa_pharm_labor.htm
- ³ Albrecht 1997
- ⁴ Seiler 1997
- ⁵ Benschop, A., Rabes, M., Korf, D.J. 2003

Inserat

Internet – Sucht und psychotherapeutische Interventionen

**14./15. März 2008
in Zürich**

Weiterbildungsseminar mit
Dr. phil. Carole Gammer
und
lic. phil. Franz Eidenbenz
Fachpsychologe
für Psychotherapie FSP

Weitere Angaben unter
www.phasischesystemtherapie.ch
Weiterbildungsinstitut für Phasische Paar- und Familientherapie
Carmenstrasse 51 8032
Zürich, T 044 253 28 60;
info@gammer.ch